

Saale-Beitung.

werden die 6 gebotenen Monatshefte abet deren Raum mit 20 Pf., welche aus Halle mit 20 Pf. besendet und in anderen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Kleinen die Seite 75 Pf. für Halle, anwärts 1 Wt.

Erscheint täglich einmal, Sonntags und Feiertagen ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verlagsstelle: Halle, Nr. 24, Marktstraße 17; Nebensatzdruckerei Markt 24

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei monatlicher Zustellung 2,50 Wt., durch die Post 2,75 Wt., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter "Saale-Zeitung" eingetragen. Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Abdruck nur mit Quellenangabe: "Saale-Ztg." gestattet. Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Hundertvierzigter Jahrgang.

Nr. 575.

Halle a. S., Freitag, den 8. Dezember.

1911.

Offizielle Aufklärung zum Reichstagschluss.

(Meldung unseres Berliner Bureaus.)

Berlin, 8. Dez. (Telegr.)

Die "Nordd. Allg. u. Ztg." gibt bekannt: In der Presse werden vielfach Erörterungen an den Umfang geknüpft, daß der Reichstag am 5. Dezember geschlossen und nicht aufgelöst ist, obson eine Auflösung im Hinblick auf die bevorstehenden Neuwahlen gelehrt ist. Der Grund für dieses im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Reichstages gewählte Vorgehen liegt einfach darin, daß bei der großen Zahl wichtiger Gesetze, die am letzten Sitzungstage des Reichstages noch zur Annahme gelangten, dem Präsidium Zeit gelassen werden mußte, die Beglaubigungen der Beschlüsse vorzunehmen und die sonstigen Geschäfte des Reichstages ordnungsmäßig abzuwickeln. Der Erlass einer kaiserlichen Verordnung über die Auflösung des Reichstages und über den Zeitpunkt der Neuwahlen steht unmittelbar bevor.

Graf Posa im Wahlkampf.

Graf Posaunsky bewirkt sich ersthaft um ein Reichstagsmandat. Diese Tatsache erscheint, ganz gleich, ob man dem früheren Staatssekretär Erfolg oder Niederlage wünscht, erfreulich. Nicht zwar den Regierenden, viellecht auch nicht den Konventionen, wohl aber allen denen, die nicht verstehen können, wie ein Mann von Bedeutung im besten Mannesalter feiert und ein Pagensohn vor dem Mund trägt, nur deshalb, weil er vom Träger der Krone entlassen, in den Ruhestand versetzt worden ist, in Gnaden oder, was häufiger vorkommen soll, in Ungnade. In parlamentarisch regierten Staaten versteht es sich von selbst, daß ein Ministerpräsident, wenn seine Partei bei den Wahlen unterlegen ist, zurücktritt und seinen Platz auf den Bänken der Opposition nimmt, um in dem Augenblick, wo sich die Volksmeinung ihm und seiner Sache wieder zuwendet, abermals an die Spitze der Regierung zu treten. Wie oft haben sich nicht Disraeli und Gladstone in der Premierchaft abgetobt! Wie oft ist nicht Crispien oder Giolitti Ministerpräsident gewesen! In Frankreich waren Ferry, Freycinet und vor sonst dreimal, viermal Minister. Als Clemenceau das Parteiführer abgab und auf die See ging, war die ganze Welt überzeugt, nach gemessener Pause werde er das erste Amt nach dem Präsidenten der Republik wieder begehren und erlangen. In Preußen und Deutschland dagegen ist ein früherer Minister gemeinhin ein toter Mann; er betrachtet sich selbst als verdorben, gestorben, auch wenn er im Herrenhause noch ein politisches Scheinwesen fristet. Er fühlt sich bei Lebzeiten beigelegt.

Das macht, hierzulande sollen die Minister Werkzeuge oder Handlanger der Krone sein; anderweitig sind sie die Vertrauensmänner des Volkes und seiner Vertretung. Der Gedanke, daß ein preussischer Minister oder deutscher Staatssekretär seinen Abschied erhalten könnte, weil ihm das Parlament sein Vertrauen entzieht, erscheint den Reaktionären, die den Staat beherrschen, als eine Ungehörlichkeit, als rote Revolution. In der Regel ist es für einen Minister wie eine Art Lebensversicherung, wenn er von der Mehrheit der Volksvertretung heftig angegriffen wird. Es soll Minister gehen haben, die sich sogar, wenn sie ihre Stellung ohne ershöffert glauben, Angriffe unten bei guten Freunden bestellten und dann noch das verammelte Kriegesvolk hintertraten, dreist und gottesfürchtig, und bündig erklärten, was das Parlament meint und sagt, sei ihnen gleichgültig, und sie seien vom Monarchen in ihr Amt berufen und würden genau so lange im Amte bleiben, wie es der Monarch befehle. "J'y suis, j'y reste!"

Mit Worten von solcher Gesinnung ist es aus, ganz aus, sobald ihnen die monarchische Gnadenjonne nicht mehr leuchtet. Wer von der Gunst des Herrschers seine Daseinsberechtigung ableitet, ist in Staub zerfallen, wenn er dieser Gunst verlustig geht. In parlamentarischen Reichen dagegen ist ein Staatsmann gewiß ebenfalls erfreut, wenn er dem obersten Repräsentanten des Volkes Dienste leisten kann, die sich mit seiner Überzeugung vertragen; aber in erster Reihe dient er der Nation, der Gesamtheit, dem Vaterlande; das öffentliche Wohl ist für ihn höchstes Gesetz. Und deshalb nimmt er seinen Abschied in dem Augenblick, wo er für seine wohlgegründete Überzeugung, die das Staatsüberhaupt teilt, die Volksvertretung nicht zu gewinnen vermag, oder er vertritt die von ihm geübte Meinung der Volksvertretung auch gegen die entgegengesetzte Auffassung der Krone. Aber weder wird sich das Parlament die Entlassung eines Ministers gefallen lassen, denn es sein Vertrauen bewahrt, noch wird der Minister, wenn er den Abschied in der Tasche hat, auf die Bekannmachung seiner politischen Ansichten in der Öffentlichkeit verzichtet.

Allerdings ist auch bei uns hin und wieder vorgekommen, daß ein früherer Minister ein Reichstagsmandat annahm, um für das zu kämpfen, was er für recht und heilsam hielt. Rudolf Delbrück scheute sich nicht, als Abgeordneter selbst dem Fürsten Bismarck entgegenzutreten. Bismarck ließ sich ebenfalls mit seinem Sturz in den Reichstag wählen, hat aber seinen Sitz nie eingenommen. Wogegen sein Sohn Herbert war als Abgeordneter mehrfach sprach, aber vom Glück nicht gerade begünstigt war. Sie und da ist auch noch ein anderer Minister a. D. als Kandidat aufgetreten oder zeitweilig im Reichstag erschienen. Eine Rolle von Belang hat nur einer als Parlamentarier gespielt, das ist Hohenzollern, der kurze Zeit Finanzminister unter Bismarck war und den Beweis führte, daß er einen eigenen Willen selbst gegen eine übermächtige Persönlichkeit zu behaupten wußte. Also die und da eine Ausnahme, die die Regel bestätigt, und die Regel ist hier: wer gegangen, kehrt nicht wieder, weder als Minister noch als Parteiführer im Parlament.

Ein englischer Spion vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 8. Dezember.

Unter sehr starkem Andränge des Publikums begann gestern vor dem Reichsgericht der Spionageprozeß gegen den englischen Schiffshändler Schulz und seine Helfer. Unter den zahlreichen Zeugen befinden sich mehrere Seemannsbeamte, Polizeipräsidenten, Werkdirektoren, Ingenieure und Kriminalbeamte. Nachdem der Vorsitzende Senatspräsident Dr. Menges die Zeugen ermahnt hatte, es in diesem Prozeß mit der Wahrheit besonders peinlich genau zu nehmen, da diesmal einige Personen als Zeugen auftraten, die an den Mordanschlägen der Angeklagten selbst nicht ganz unbeteteiligt zu sein schienen, erfolgte die Verlesung der Anklageschrift, die den Angeklagten zur Last legt, in den Jahren 1910/11 im Inland und in England Pläne, Zeichnungen und andere Gegenstände, von denen sie wußten, daß deren Geheimhaltung für die Sicherheit Deutschlands notwendig ist, in den Besitz des englischen Nachrichtendienstes gebracht zu haben (§ 1 des Spionagegesetzes und § 47 Strafgesetzbuch).

Der Hauptangeklagte Schulz tritt sehr selbstbewußt auf und entwirrt dem Präsidenten in legerer Weise, die Hand tief in die Hosentaschen vergraben. Er gibt an, daß sein Vater, der seit 1910 bei einer Schwester des Angeklagten in Swinemünde wohnt, Klempner und geborener Deutscher ist. Dieser ist 1873 nach England auswandert und hat dort bis 1910 in Hull gewohnt. Auch der Angeklagte wohnte dort. Auf die Frage des Präsidenten, warum er mit seiner Frau in Hull wohnte, während sich sein Geschäft in Southampton befand, entgegnete Schulz: "Ich hatte es in der Hauptstadt mit Jahten und größeren Schiffen zu tun, und da ist es sehr natürlich, daß sich mein Geschäft in Southampton befand, denn die Heimat der Jahten ist eben Southampton."

Auf Vorhalten des Präsidenten gibt er zu, daß er seit 1895 wiederholt in Deutschland gewesen ist, so 1902 in Hamburg, 1907 in Königsberg und 1909 in verschiedenen Norddeutschen. Schulz ist noch unbestraft und hat mit seiner Frau während der Untersuchungszeit, wie der Präsident betont, eine äußerst rege Korrespondenz unterhalten. Er ist seinem Benehmen und Aussehen nach vollständig Engländer. Der Montagtag die Hippisch ist geborener Deutscher, hat sich 1899 naturalisieren lassen, da die Weizsäcker die zur Bekämpfung machte, wenn er in deren Dienst treten wollte. Er ist selbst gebürtig aus Hamburg gewesen. Der Angeklagte Billich ist Witwer und hat seiner Militärpflicht in den Jahren 1899 bis 1901 bei der 1. Werftdivision genügt. Die Witwengattin Edemmann ist eine gebürtige Dame, die man auf zehn Jahre älter schätzt als sie in Wirklichkeit ist. Sie ist gleichfalls noch nicht verurteilt und steht der Verhandlung ziemlich gleichgültig entgegen. Der 61 Jahre alte Angeklagte von Raad ist ein Mitläufer aus den Jahren 1870/71. Er ist einmal wegen Verleumdung verurteilt.

Nach Feststellung der Personalien gibt der Rechtsanwalt Schweiger bekannt, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts gegen den Angeklagten Hippisch Strafantrag wegen Vergehens gegen § 88 W. G. des U. G. gestellt hat, und er fragt an, ob der Angeklagte damit einverstanden sei, daß diese Sache mit dem heutigen Verfahren verbunden werde. Der Verteidiger des Hippisch stimmt diesem an. Die Dolmetscher Reichsanwalt Dr. Breymann. Dem Antrag des Staatsanwalts auf Ausschluß der Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung wird stattgegeben. Nur die Sachverständigen und einige höhere Offiziere vom Generalstab und Reichsmarineamt sowie Polizeibeamte wohnen der Verhandlung bei. — Das Urteil ist Sonnabend mittag zu erwarten.

Deutsches Reich.

Eine Erklärung des Hansabundes.

Wir erhalten folgende Zuschrift vom Hansabund: Aus der sozialdemokratischen Magdeburgerischen "Volksstimme" übernehmend die übertragenerischen Blätter eine Nachricht, wonach von angeblich a. h. e. h. e. n. Plänen des Präsidenten des Hansabundes, Geheimen Justizrats Prof. Dr. Rieber, gesprochen wird, die sich im Zusammenhange mit dem Hansabund auf eine neue

politische Gründung nach den Wahlen beziehen sollen.

Diese und die damit im Zusammenhang stehenden Ausführungen des sozialdemokratischen Blattes sind aus der Luft gegriffen. Demgegenüber sei festgestellt, daß der Hansabund nach seinem vom Präsidenten und Direktorium am 4. Oktober 1909 einstimmig gefaßten Richtlinien eine wirtschaftliche Vereinigung ist. In diesem Grundsatze etwas zu ändern, liegt nicht der geringste Anlaß vor.

Die Tätigkeit des deutschen Gesandters.

Die Marine-Rundschau gibt in ihrer Dezembernummer eine genaue Darstellung der zum Schutze der deutschen Staatsangehörigen unternommenen Aktion. Sie knüpft daran folgende Bemerkung:

"Schon die bisherigen Erfahrungen der gegenwärtigen Lage in China haben gezeigt, daß die von dem deutschen Kreuzergeschwader dargebotenen Maßnahmen nur so lange für einen nachhaltigen Schutz der deutschen Interessen in China ausreichen, als ernhere Verwicklungen ausbleiben. Sobald etwa in Erwartung militärischer Aktionen härtere Einflüsse an einer Stelle notwendig würden, könnte der allseitige Schutz, wie er sich bisher noch darstellen ließ, kaum aufrechterhalten werden. Diese Erkenntnis muß unleres Erachtens dazu führen, die augenblicklichen Stärkeverhältnisse des Kreuzergeschwaders, die unzureichend sind, sehr bald einer erneuten Prüfung zu unterziehen. Wie die gegenwärtige reorganisations Bewegung in China auch auslaufen möge, es kann als sicher angenommen werden, daß das Land auch fernerhin noch immer innerpolitischen und wirtschaftlichen Krisen entgegengeht, die eine völlige Sicherheit der Fremden alsbald nicht zulassen werden. Bei einer Prüfung des Schutzbedürfnisses und der anzuwendenden Mittel wird auch die Erkenntnis eine Rolle spielen müssen, daß die Schiffe des Kreuzergeschwaders bisher bei der Durchführung ihrer normalen Friedensaufgaben bereits stärker belastet wurden, als die irgendeiner anderen in China vertretenen Nation.

Das Theatergesetz.

Am 14. Dezember wird bekanntlich auf Veranlassung des Reichsanwalts ein Ausschuß zusammengetreten, um über ein schaffendes Theatergesetz zu beraten. Ein Werk über die wirtschaftliche Lage der Bühnengeschäftigen von Dr. Charlotte Engel-Kimmer, dessen Inhalt von der "Sozialen Praxis" in ihrer neuen Nummer skizziert wird, bietet in diesem Moment eine willkommene Grundlage zur Beurteilung der Forderungen der Bühnengeschäftigen.

Das zu schaffende Theatergesetz muß nach Meinung der Verfasserin für den Schauspielverstand das nachholende, was dem Arbeiterstand an Schutz bereits durch die Gewerbeordnung geboten ist; es muß an Stelle des Gewerbetreibenden, was dieses für die Kultur geworden ist, ein Recht geben, wie es den Vorarbeiten der Gewerbeordnung und des Reichsgesetzes über die Bühnengeschäftigen (normale Dauer von Proben und Vorstellungen, Ruhepausen vor Beginn der Vorstellung, Einschränkung der Dienstzeit zur Nacht, Schutzmaßnahmen gegenüber Anstrengung auf Reisen) bedeuten nichts anderes, als was auch für die Industrie und den Handel schon besteht, nämlich: Vorschriften über die Regelung der Arbeitszeit. Auch die Forderungen nach Kontrolle der hygienischen Beschaffenheit der Bühnen- und Garderobenräume, nach Abschaffung der Kontraktenschlüssen, nach Milderung der Härten bei den Konventionenstrafen liegen durchaus im Sinne dessen, was die Gewerbeordnung bietet. Eine dem Theaterwesen eigentümliche Unfälle ist die, daß die Vorproben nicht besetzt werden. Dies aber ist unbedingt zu fordern. Die Forderung nach der Pufferung der Kostüme stellt die Verfasserin an die Gewerbeordnung nicht. Um aber den mit der Kostümfraße verbundenen Notständen entgegenzuwirken, schlägt sie andere Wege vor: Die Städte sollen ergänzend das übernehmen, was durch Reichsgesetz nicht zu erzielen ist, und durch Schaffung eines eigenen Kostümfundus diese Frage für die Schauspielverstand. Die Forderungen sind dringend nach gleichzeitiger Regelung verlangt und sehr wohl in einem Theatergesetz mit erledigt werden könnte, ist die Regelung des Kontraktenschlusses; nach Ansicht des Bühnenerneuers, der Organisation der Arbeitgeber, ist diese Frage zwar der Kern der Theaterreformfrage. Nach Ansicht des Bühnenerneuers müssen zu den baupolitischen und finanziellen Vorschriften noch solche über die Bedürfnisfrage treten, und die Konzeption sollte nur dann erteilt werden, wenn Aussicht vorhanden ist, daß das Theater auch wirklich bestehen kann.

Hoffentlich gelingt es bei den Vorarbeiten, Mittel und Wege zur Sicherung der wirtschaftlichen Grundlage des Theater und zur Förderung der sozialen Bedingungen des Schauspielverstandes zu schaffen.

Donnerstag vormittag wurde in Stuttgart eine außerordentliche Tagung der sieben evangelischen Landesbischofe durch den Kultusminister eröffnet. Unter anderem wird die Synode auf über die Abänderung des Gesetzes über die Zusammenlegung des evangelischen Kirchenregiments im Falle einer totalen Zwangsfolge beraten.

Ein der Abgabefreiheit der Stromschiffahrt will nicht nur die beteiligte holländische Regierung unzufriedenheitlich soll wohl seinen bis zu den neuen Handelsverträgen, schritten, sondern noch unzufriedenheitlich die holländische. Wie aus Amsterdam telegraphiert wird, hat der holländische Minister des

Wernern in der Kammer erklärt, daß Holland selbst am Standpunkt der Freiheit der Rheinflüsse. Mit Freude nahm der Minister die Mitteilung des sozialistischen Abgeordneten entgegen, daß das überalterliche Volk hinter der Regierung liegen bei der Abwehr der Schiffahrtsabgaben.

Parteinachrichten.

Ino Narrenhaus.

Die „Halle'sche Ztg.“ eröffnet die Wahlpolemik mit folgenden Worten (1. Beilage Nr. 575):

Zur Wahlbewegung in Halle-Saalkreis.

„Wieder liegt man in freifinnigen Blättern vom „Zentrum und seinen Verbündeten: den Konservativen.“ Wer trotz allem noch immer solches Zeug zu schreiben vermag, der gehört ins Narrenhaus.“

Ueber die Zugehörigkeit zum „Narrenhaus“ wollen wir uns heute mit der „Halle'schen Ztg.“ nicht streiten, es heißt das, einen Ton in den Wahlkampf tragen, den wir unter allen Umständen und bis zum letzten Augenblick vermeiden möchten. Wir geben aber nachstehend die Entscheidung der Zentrumsblätter aus nicht weniger als vier Wählkreisen, wie wir sie zufällig in der gefälligen Nummer eines Berliner Blattes finden, wobei, mit dem ergebenden Anzeigepreisen, prüfen zu wollen, wo die Narrenhäuser sitzen:

„Im heftigen Reichstagswahlkreis Coburg-Beimhof hat das Zentrum die höchsten, für den Konservativen so nun verworbenen christlich-sozialen Kandidaten Rippel einzuweisen. Der Wahlkreis wird jetzt von dem national-liberalen Abg. Dr. Haas vertreten; das Zentrum verfügt hier über mehr als 3000 Stimmen. Ferner hat das Wahlkreisamt der Zentrumsparlei für den Wahlkreis Ohlau-Nimptsch-Strehlen beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und sofort im ersten Wahlgange für den konservativen Kandidaten, Gutsbeißer Kothler-Seegen, einzutreten. Das Zentrum verfügt hier über 4000 Stimmen. In einer Sitzung des Kreiswahlkomitees der Zentrumsparlei für Sagan-Sprottau wurde beschlossen, gleich im ersten Wahlgange für den Kandidaten der rechtsstehenden Parteien, den bisherigen konservativen Abgeordneten Münterzschewitz v. Bodo, einzutreten. Das Zentrum zählt hier 1300 Stimmen. Und schließlich ist nun auch die schon vor einiger Zeit angekündigte Zentrumsparlei für Herzau von der Heidebrand vermittelt worden. Der Wahlkreisführer der Zentrumsparlei für Trebnitz-Mittelsch-Trosdenberg hielt unter Vorbehalt des Grafen Balleström-Gitzung eine Sitzung in Trebnitz ab, in der beschlossen wurde, für die bevorstehenden Reichstagswahlen von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand zu nehmen und schon im ersten Wahlgange für den konservativen Kandidaten v. Heidebrand und der Laus zu stimmen. Das Zentrum ist 2000 Stimmen stark.“

Noch mehr von dem Gemische gefällig? —

Aus den Kolonien.

Die Zinnerfünde in Deutsch-Südwestafrika. In den bergmännischen Kreisen von Johannesburg in Transvaal ereigt zuletzt ein von dem Geologen Dr. Jorissen aus Deutsch-Südwestafrika importiertes und ausgelegtes über 300 Pfund schweres Zinnerzfeld berechtigtes Aufsehen. Dieses Feld ist nur ein Teil eines ursprünglich mehr als 500 Pfund wiegenden Klumpens und stammt von der Farm Damiß, 25 Kilometer nördlich von Ulatos. In einem am 16. Oktober in der Geological Society of South Africa gehaltenen Vortrage berichtet Jorissen dazu folgendes: Zwar hat man über das Zinnerzorkommen bisher noch keine tiefgehenden Untersuchungen angeestellt, doch ist man auf Grund der gemachten Funde durchaus zu der Annahme berechtigt, daß wir es in dem belagten Gebiet mit ausgedehnten, abbaubarigen Lagerstätten zu tun haben. Die außerordentliche Größe der Zinnerzkrystalle, die verschiedenen Arten des Vorkommens, die mächtige Ausdehnung der Lagerstätten berechtigen in der Tat zu den weitgehenden Hoffnungen.

Sto- und Personalnachrichten.

Eine neue Personaländerung im Reichstagskabinett.

„Wie das „B.L.“ hört, hat der Reichliche Legationsrat Dr. v. Jacobs, der Departement für Deutsch-Südwestafrika, seinen Abschied eingereicht und tritt in die Gesellschaft der Deutschen Leopoldine über. Es ist dies der zweite Fall, daß ein Vortragender Rat aus dem Reichstagskabinett in die Gesellschaft eines Privatunternehmens eintritt, denn auch der Vorgänger des Geheimrats v. Jacobs, Geheimrat G. G. G. G., der vor einiger Zeit aus dem Reichstagskabinett ausgeschied, ist in ein kaufmännisches Unternehmen gegangen. Er ist jetzt Direktor der Julius-Pintsch-Werke.“

Gegen den Erzherzog Thronfolger.

„Aus Wien wird gemeldet:“

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im Abgeordnetenhause über den Eintritt des Freiherrn Conrad von Högenbors eine Interpellation eingebracht, in der die Entlassung des Generalsabschieds begünstigt wird, und in der es dann heißt:

„Die demonstrative Art, in der der Erzherzog Franz Ferdinand sein Bedauern über die Entlassung Conrad von Högenbors der Öffentlichkeit mitgeteilt hat, die Erklärung, daß er sich als Soldat der Entscheidung des Kaisers füge, aber nur schweren Herzens füge, hat öffentlich bestätigt, was schon lange vermutet wurde: daß an der Spitze der Kriegspartei der Thronfolger in die österreichische Politik war schon lange bekannt. Es ist nicht unser Amt, die Rechte des Kaisers von Oesterreich gegen feine Eingriffe und gegen die Leute, welche den Thronwechsel nicht erwarten können, zu verteidigen, aber mit allem Nachdruck müssen wir festhalten, daß die Wölfer Oesterreichs an einem Kaiser reichlich genug haben; von zwei Kaisern gleichzeitig befehrt zu werden, hat man kein Bedürfnis. Ueber ist die große Gefahr, die von der Thronfolgerpartei ausgeht, daß die von der Thronfolgerpartei in ganz Europa Beunruhigung erzeugt werden? Wir betradten die Demonstration des Thronfolgers als eine schwere Schädigung aller Nationen des Reiches. Unter diesen Umständen muß die Krone aufgegeben werden, ob die österreichische Regierung den Willen und die Kraft besitzt, alle Neigungen zu einer aggressiven Politik entgegenzutreten.“

Der Ministerpräsident Graf Stürgkh erklärte, er

gegen die Interpellation Stellung nehmen, welche Mitglieder des Reichstages in die Diskussion ziehe und die monarchischen und dynastischen Gefühle empfindlich verletz.

Wien, 7. Dez. Ueber den Ministerrat wird noch gemeldet: Graf Schrenk hat in der Mitteilung über die augenblickliche Lage gemacht und versichert, daß diese gegenwärtig zu einer Besserung über eine Gefahr der Friedensstörung in Europa keinen Anlaß gebe.

Ausland.

Friedensausichten in China.

„In den Rüdtritt des bei den Chinesen verhafteten Mandchuprinzen Tschu von der Regentenschaft und an die Einführung eines verantwortlichen Kabinetts werden in China naturgemäß große Hoffnungen geknüpft. Doch wird abzuwarten sein, wie sich die erst kürzlich konstituierte Militärregierung der Rebellen in Kanting und die bei Hanfau verammelten Aufständischen verhalten werden. Ueber die Stimmung in Peking gibt uns folgendes „L.A.“-Telegramm Auskunft:

Peking, 7. Dez. Der Abhandlung des Prinzregenten macht überall sehr guten Eindruck. Man hofft jetzt auf schnelle Frieden auf Grund der Verhandlungen in Santou und auf Einfluß des Vorkommens der Rebellen von Kanting. Man erwartet die Einberufung einer Friedenskonferenz nach Schanghai.

Die Dardanellenfrage.

„Aus Konstantinopel wird gemeldet:“

„Obgleich der russische Botschafter Tscharnowow ein Dementi verbreiten ließ, wonach er der Flotte keine Note mitgeteilt habe, braucht man nicht daran zu zweifeln, daß Rußland die bereits mitgeteilten Forderungen zur Meerengenfrage gestellt hat. Auch in diplomatischen Kreisen glaubt man nicht an die behauptete Passivität Rußlands. Das Mißtrauen der Türken wird noch dadurch verstärkt, daß Tscharnowow jetzt noch, mitten im Winter, weit draußen am oberen Bosporus in Wajkubere wohnt, wo er nur unter Schwierigkeiten zu erreichen ist, aber, wie türkische Kreise annehmen, direkte Verbindung mit den russischen Schiffen im Schwarzen Meer unterhalten könne. Das russische Vorgehen in der Meerengenfrage aber nicht weniger als vier Verträge, deren letzter von 1871 (der im Berliner Kongreß 1878 bestätigt wurde) die Meerengen für nichttürkische Kriegsschiffe schloß. Wie man hört, ist die Regierung fest entschlossen, in dieser Frage in seiner Weise nachzugehen, und es heißt, daß die Türken dabei auf die Unterjüngung Deutschlands rechnen. (Die deutsche Regierung hat schon im Jahre 1908 erklärt, daß sie die Dardanellenfrage als eine Angelegenheit ansehe, die von der Türkei nach ihrem Gutdünken zu entscheiden ist. Die Red.)“

Das englische Königspaar in Delhi.

„Aus Delhi wird gemeldet:“

Der König und Königin von England trafen hier ein und hielten ihren feierlichen Einzug. Am Hofhause waren der Vizekönig, die Gouverneure der Provinzen und zahlreiche angehene Persönlichkeiten zum Empfang erschienen. Der König und die Königin begaben sich zu Fuß zum Fort, wo sie die regierenden Fürsten empfingen. Darauf erfolgte der Zug vom Fort durch die Stadt zum kaiserlichen Lager. Der König in Feldmarschallsuniform war zu Pferde, begleitet von einem glänzenden Gefolge, die Königin fuhr in einem sechsspännigen Wagen. Die prächtig geschmückten Straßen waren von einer begehrten Menge besetzt, welche und eingeborene Truppen bildeten Spalier und gaben Freudenrufe ab.

Unzufriedene englische Abgeordnete.

„Aus London wird gemeldet:“

Eine Gruppe von liberalen Abgeordneten, die mit der Auslandspolitik des Kabinetts unzufrieden sind, hat sich zu einem Komitee vereinigt, das eine schärfere Kontrolle des Unterhauses über die Maßnahmen des Auswärtigen Amtes herbeiführen will. Den Vorsitz dieses Komitees hat Mr. Noel Buxton übernommen, der bisher namentlich in Balkanfragen sich einen Namen gemacht hat. Unter den Resolutionen, die unter seinem Präsidium gefaßt worden sind, befindet sich auch die folgende:

„Unser Komitee ist durch die zwischen England und Deutschland obwaltenden Beziehungen schwer beunruhigt. Es spricht seine ausdrückliche Mißbilligung jeder englischen Politik aus, die darauf abzielt, dem berechtigten Streben Deutschlands Hindernisse in den Weg zu legen, und fordert die Regierung auf, Schritte zu tun, um eine Verständigung mit Deutschland herbeizuführen.“

Halle und Umgebung.

Salle a. S. 8. Dezember.

Handelskammerwahlen.

„An Wahlen zur Handelskammer haben bisher, abgesehen von den Wahlen in Halle selbst, Veranlassung für den 1. Wahlbezirk der Kreis G. A. r. t. s. e. r. g. a. n. u. m. b. u. r. g. und A. u. s. t. r. u. t. u. m. f. a. h. t. mit dem Ergebnis der Wiederwahl des Herrn Kaufmann Paul Richter in Naumburg sowie die Wahl für den 2. Wahlbezirk — Kreis D. e. l. i. s. h. — stattgefunden. Hier wurde der auscheidende Herr Stadtrat G. h. a. n. s. c. h. u. l. z. e. in Delitzsch wiedergewählt und Herr Dr. W. i. l. l. e. r., Direktor der Deutschen Cellulose-Fabrik in Eilenburg, neu in die Handelskammer berufen.“

„In beiden Bezirken erfolgte die Wahl mit Stimmeneinhelligkeit.“

Ein frecher Dieb.

„Das der Firma A. Ankauf, Butterhandlung hier, unangefangener Güterbahnhof gestohlene Geschirz ist jetzt in Schkeuditz aufgefunden worden. Das dortige Lokalblatt schreibt darüber: Vor 8 bis 10 Tagen lief ein Mann, der sich Schupfke nannte, in den Sälen des hiesigen Bahnhofshotels ein paar

braune Wäde ein. Er erzählte, er könne in Schkeuditz seinen andern Schupfke finden. Täglich fuhr das Geschirz durch die Straßen und erzwang den Ankauf, als wolle Schupfke ein Grünwagenschiff beginnen. In dem mitgeführten Wagen fand als Firma S. h. u. s. t. e. s. t. e. u. d. i. c. h. t. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Pferde und Wagen am 27. November in Halle gestohlen sind. Das Geschirz gehört der Butterhandlung A. Ankauf. Die Wäde sind bereits wieder abgeholt, der Wagen wurde in der Markthalle in Leipzig beschlagnahmt. Der Dieb konnte noch nicht gefaßt werden, wohl aber wurde dessen Ehefrau in Haft abgeführt.“

Kennewetten ist Glücksspiel.

„Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, was zum Glücksspiel zu rechnen sei.“

„Wer aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht, macht sich ebenso strafbar, wie der Inhaber eines öffentlichen Vergamungsortes, welcher Glücksspiele dort gestattet oder zur Verbeimlichung solcher Spiele mitwirkt.“

Der Schwartw. B. war von der Strafkammer wegen Beihilfe zum Glücksspiel verurteilt worden, weil er gebildet habe, daß in seinem Lokal Kennewetten abgehalten worden seien. Nachdem das Urteil Revisita erlangt hatte, erhob der Polizeipräsident gegen B. die Klage auf Entziehung der Konzession, weil zu bezweifeln sei, daß er sein Gewerbe auch in Zukunft zur Förderung des verbotenen Spiels mitwirken werde. Der Bezirksausschuß erklärte sich auf Grund der Klage für die Revisita, und bestimmte, es sei festzustellen, ob B. habe selbst gesehen, wie in seinem Lokal Wettspiele abgehalten worden seien.

„Vor dem Oberverwaltungsgericht hat B. hervor, er habe nie angenommen, daß Kennewetten zum Glücksspiel gehören. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Verurteilung auf und erkannte auf Abweisung der vom Polizeipräsidenten erhobenen Klage auf Entziehung der Konzession, indem u. a. ausgeführt wurde, unbedenklich sei davon auszugehen, daß Kennewetten zum Glücksspiel gehören; es stehe aber nicht fest, daß B. gewußt habe, Kennewetten gehören zum Glücksspiel. Unter Glücksspiel wird ein Spiel verstanden, bei welchem der Ausfall allein oder hauptsächlich vom Zufall abhängt und der Gegenstand des Gewinns oder Verlusts einen Vermögenswert darstellt.“

Weltmeister Beesow in Halle.

„Am Sonnabend, den 9. Dezember, findet bei einer großen Festlichkeit im „Germania-Saal“ hier, Gr. Steinstraße 27/28, ein Ringkampf-Match zwischen dem bekannten Weltmeisterringe Beesow, Berlin (Sportklub Heros 1903), und einem hiesigen jungen Amateur, Meisterschlichter von Deutschland im Mittelgewicht, Mitglied der ersten Halle'schen Sportvereingung, Herrn K. v. S. r. i. e. k. e., statt.“

Dieser Kampf, welcher unter Aufsicht großer Massen und Opfer zustande gekommen ist, dürfte für die hiesige Sportgemeinde wohl die größte Sensation werden. Unser Landsmann hat bei Austragung der Kämpfe um die Meisterschaft von Deutschland im Sommer dieses Jahres in Halle a. S. über alle seine Gegner leicht gesiegt. Weltmeister Beesow hat in seiner Gewichtsklasse schon seit 6 Jahren den Weltmeistertitel inne, doch der am Sonnabend stattfindende Kampf wird dadurch ausgeglichen, daß sein Gegner Meisterschlichter im Mittelgewicht und mit 10 Pfund am Körpergewicht im Vorteil ist. Beesow's internationalen Siege in Stockholm, Kopenhagen, Budapest und zuletzt in München dürften allen Sportfreunden in lebhafter Erinnerung liegen.“

Streit gegen Armennot und Bettel.

„Der Verein gegen Armennot und Bettel. Aus dem soeben erschienenen 20. Jahresberichtsbericht für 1910/11 ist folgendes mitzuteilen: Die Arbeit des Vereins hat im verflossenen Geschäftsjahre gegen das Vorjahr eine kleine Verminderung erfahren. In seinen 16 Sitzungen erledigte der Vorstand 552 Unterbringungs-gesunde (751 im Vorjahr). Von den Unterbrachten waren Armenempfänger 87, Armen- und Rentnempänger 17, Rentenempfänger 45. Offenbar hat die bessere allgemeine wirtschaftliche Lage unserer Stadt zum erheblichen Teile dazu beigetragen, daß die Zahl der Unterbringungsbedürftigen weniger war, als im vergangenen Jahre. Die Zahl der Mitglieder hat eine geringe Zunahme erfahren, sie beträgt 1498. Dem Kapitalvermögen konnte ein Betrag von 1148,22 M. zugeführt werden. Die Beiträge bezifferten sich auf 6987,50 M. gegen 6080,50 M. im Vorjahr. Das Barguthaben beim Bankhause S. J. Lehmann betrug am Schluß des Geschäftsjahres 2439,17 M. gegen 1122,10 M. im Jahre zuvor. Am Schluß gingen ein 263,91 M. Bewilligt wurden in den einzelnen Vorstandssitzungen 1743 M. Den Beitragspflegern wurde auf deren Antrag 2271 M. zur Verfügung gestellt, diese Summe ist um 1000 M. geringer als im Vorjahre. Die Einnahmen aus dem Kapital der Ehrenbesetzung sind zu Beihilfen für Bedauern und zum Verkauf von Bedauern des Soldaten Wittich verwendet worden, insgesamt 415,50 M. Bedürftige Reisende erhielten freie Eisenbahntickets nach den Nachbarorten, dafür sind 223,45 M. verausgabt worden. Das Darlehnkonto wies am 1. Oktober 1910 einen Bestand von 474,00 M. auf. Gewährt wurden an Darlehen 350 M., zurückgezahlt 488 M., so daß sich am 30. September 1911 ein Bestand von 612,40 M. ergab.“

„Der Bund der Goldener Kreuze, Verband Halle a. S., hielt kürzlich im Hotel „Goldener Ring“ wieder eine Sitzung ab, in welcher Herr Referendar S. h. n. einen Vortrag über die Regelung der Kriegsverweigerung in der Feuerversicherungsrangänge im Deutschen Reich hielt. Der Redner ging von der geschichtlichen Entwicklung der Versicherung aus, die sich in den ältesten Zeiten durch Widen von Gilden zur gegenseitigen Unterfützung bei Feuerhäden geigt habe, bis sich im 30-jährigen Kriege herausgestellt hätte, daß alle Kriegsgeldenden von den Gilden nicht mehr übernommen werden konnten, wenn sie nicht enger umgrenzt würden. Später hat sich der Staat der Versicherung angenommen und nach jenen Schäden erleidet. Nach dem Reglement von 1718 gilt aber als Grundlag, daß Schäden, die auf Anordnen eines Befehlshabers zur Grundlag, daß Städtischer Zweck verursacht werden, nicht ersatzfähig sind und nicht erlösen können, eine Praxi, die sich bis heute erhalten hat und von den Privatversicherungsgesellschaften in dieser Weise gehandhabt wird, welchem Befehle sich auch die öffentlichen Anstalten angeschlossen haben. Der Vortragende erntete mit seinen überzeugenden Ausführungen reichen Beifall. In der sich anschließenden lebhaften Diskussion wurde Herr Referendar hoch geschätzt, und nun im jugeligt, in einer späteren Versammlung einen Vortrag darüber zu halten, wie sich die Kriegsverweigerung in außerordentlichen Ländern verhalten.“

„Der Jungfrauenverein der Marienengemeinde veranstaltet am Sonntag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus (Kronprinz) eine Abendfeier. Weihnachts- und Weihnachtsmutter in den Herzen zu wecken, ist der Zweck dieser Feiert. Von mehreren kleineren Aufführungen weihnachtlichen Charakters umrahmt, steht im Mittelpunkt ein melodramatisches Krippenspiel: „Wühens Weihnachtsbaum“, zu dem die Wäffte kein Gesingender als Sumperkind, der Komponist der Königin, der gebrüderlich als Krippenspieler, wird das Stück von dem Gelangsdirektorin Bräulein Beynager und ihrer Schwestern. Zur

Überführungen, 7. Dez. (Schachbahn.) Besten fand die landespolizeiliche Abnahme der verlängerten Schachbahn von hier nach Schöke, Arnstadt (Sauterode) durch die Königl. Eisenbahndirektion Ernst und des Oberbürgermeisters Halle statt. Die Gesamtlänge der Bahnlinie vom Staatsbahnhof Heddringen bis Schöke Arnstadt beträgt nunmehr acht Kilometer.

Torgau, 7. Dez. (Ein großes Schadenfeuer) Lichte vergangene Nacht das Gut des Herrn Rangete an der Döberinger Straße heim. Kurz vor Mitternacht brach in der älteren Scheune des Gutes Feuer aus, das an dem dort aufgestellten etwa 10 000 Zentnern Ballenstroh eine nur zu reichliche Nahrung fand und mit rasender Schnelligkeit das ganze Gebäude ergriff. Die Feuerwehr hatte außerordentlich zu kämpfen, um die Nachbargebäude zu retten.

Wietzen (Anhalt), 6. Dez. (Ein größerer Brand) ist kürzlich auf dem Grundstück der Grube Leopold unweit unseres Dorfes entbrannt. Ein tiefer, großer Trichter ist auf dem Gebiet entstanden, auf dem sich ehemals die Feldheune des Rittergutes befand; letztere ist schon vor längerer Zeit von der Grasverwallung angekauft und niedergelegt worden. Die nachfolgenden in der Nähe des Brundes entstandenen Erdrisse lassen darauf schließen, daß noch weitere Erdbeben niedergelegt werden; so ist z. B. auch ein Teil des von Wietzen-Nandorfer Wege rechts seitwärts abfließenden Felweges eingesenken. Die über den Brunde stehende Humusfläche ist rechtzeitig abgeräumt worden; auch sind die bedrohten Flächen durch Drahtseile für den Verkehr abgesperrt worden.

Blantenburg, 4. Dez. (Eine ungehörige Reklame.) In unserer Stadt erschienen in letzter Zeit Personen besserer Stände, hauptsächlich Frauen, durch die Post die, schwarz umrandete Briefe aus Basel zugestellt, in denen die Worte stehen: „Die schwarze Hand kann Sie gefahren. Interessieren Sie sich daher für den ebenbürtigen Gegner.“ Durch diese Briefe wird große Benennung hervorgerufen, und viele haben sich an die Polizei um Schutz gewandt. Gewöhnlich kommt wenige Tage nach dem Eintreffen der geschmacklosen Briefe ein gedrucktes Zirkular an, das die letztgedachte Ueberschrift „Die schwarze Hand“ trägt, der in kleinerer Schrift ein längerer Text folgt; darin stellt sich die Gesellschaft als eine übliche Reklame für ein Desinfektionsmittel heraus.

Gera, 7. Dez. (Liebesdrama.) Der erprinzliche Leibarzt Schiller hat sich vor dem Hause seiner Braut erschossen.

Neustadt (Oria), 6. Dez. 8000 Mark Papiergeld verbrannt. Einen seltsamen Aufmerksamkeitspunkt hatte sich eine hier wohnende Familie für eine Geldsumme gemächt. Das Ehepaar mußte verzeihen und hielt als sicheres Versteck den Ofen, dem ein Betrag von 8000 Mark in Papiergeld anvertraut wurde. Zufällig kam eine auswärts verheiratete Tochter zu Besuch, die im Ofen Feuer anmachte, ohne dabei die Scheine zu bemerken. Als gegen Abend die Eltern zurückkamen, wollten diese das Geld wieder aus dem Ofen nehmen, um es an geeigneterem Orte aufzubewahren. Doch war beschleunigt der Schreck, als man von den Reichsbanknoten nichts mehr vorfand. Sie waren alle ein Opfer des Feuers geworden.

Dornburg, 7. Dez. (Der dreibeinige Reinde.) In den Wäldungen zwischen Dornburg und Döberitz wurde ein Fuchs zur Strecke gebracht, der drei Beine hatte. Ebenfalls war Freund Reinde vor längerer Zeit einmal in einer Fasanen gehalten und hatte dabei, um sich der gegebenen Freiheit wieder zu erfreuen, ein leiner Vorderbein verloren.

Umenau, 8. Dez. (Gegen die Teuerung.) Der hiesige Gemeinderat hat in seiner jüngsten Sitzung beschloffen, der hier herrschenden Lebensmittelteuerung durch den Bezug von dänischem Fleische, Seefische, Gemüße und Gemüsearten abzuhelfen.

Göttingen, 5. Dez. (Unter dem Verdacht des Mordes) an der Frau Brand aus Marienfeld wurde der Obsthändler Schwarz in Göttingen verhaftet.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Die Gesamtanzahl der Universität Leipzig in diesem Semester beträgt 6005 gegen 5680 im Sommersemester d. J. und 5804 im Wintersemester 1910/11. Die Gesamtzahl der Studierenden den jetzt sich zusammen aus 5170 immatriculierten Studierenden — darunter 103 Frauen — und aus 925 Hörern — darunter 107 Frauen.

Redakteur Gustav Steinbach. In Mexan, wo er vorzüglich Erholung von schwerer Krankheit ludte, ist der Redakteur der „Neuen Freien Presse“ Dr. Gustav Steinbach aus dem Leben geschieden. Steinbach, der am 2. Februar 1848 zu Weipburg geboren wurde, als im 64. Lebensjahre stand, hat sich in jungen Jahren, kurz nachdem er das Doktorat juris an der Wiener Universität gemacht hatte, der Journalistik gewidmet und gehörte seit 1870 dem Redaktionsrat der „Neuen Freien Presse“ an, der er vorwiegend als politischem Redakteur des öffentlichen Rechts, vertrat er in der inneren Politik den freisinnigen Standpunkt mit Eifer und Temperament. Auch eine Reihe von historischen und staatsrechtlichen Schriften, die in Aufzählung erschienen, ist ihm zu danken, so eine Monographie über Franz Daak, eine Darstellung der ungarischen Verfassungsorgane und eine Schrift über die Entwicklung des österreichischen Völkerechts. Hervorragende Verdienste erwarb sich Dr. Gustav Steinbach auch um die journalistischen Körperkassen, die durch Selbsthilfe das wirtschaftliche Los der Tagesgeschickten besser und fester zu gestalten trachten. Er stand fünf langen Jahren an der Spitze der Pensionsanstalt der Wiener Concordia und war an der Gründung und Leitung der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, die mit dem Eise in München in den neunziger Jahren für ganz Deutschland entstanden ist, wesentlich beteiligt. Wie seine publizistische Wirksamkeit, so führt ihm diese humane Tätigkeit, der er sich mit Sachkenntnis und Eifer hingab, ein ehrenvolles Andenken.

Der russische Porträtmaler Seroff ist in Moskau gestorben. Seroff war wohl das höchste Talent im Bereich der modernen russischen Porträtmaler.

Theater und Musik.

Das Schauspielerverparlament.

Berlin, 6. Dezember 1911.

Im Gartenlaube des Zoologischen Gartens traten heute mittig die Delegierten der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger zu ihren diesjährigen Beratungen zusammen. Erschienen waren etwa 200 Vertreter aus allen Teilen des Reiches, unter ihnen viele bekannte Mitglieder der Theaterwelt, sowie auch mehrere Schauspielern.

Unter den Delegierten war bereits vor Beginn eine erregte Stimmung bemerkbar, die sich auch sofort, nachdem Präsident Riessen die Verhandlungen für noch 11 Uhr eröffnet hatte, in energischen Geschäftsvorbereitungen kundgab. Es bezieht der Plan, den bisherigen Präsidenten Riessen zum bejodeten Generaldirektor zu ernennen. Hiergegen wird namentlich von den kleineren Provinzialgruppen aus ein heftiger Widerstand geltend gemacht. Winter-Berlin (königl. Schauspielhaus) stellte den Geschäftsvorbereitung, daß der Vorliegende in einer Sache, in der er Partei ist, den Vorsitz abzugeben hat. (Rebaste Jante und Unruhe.) Präsident Riessen. Der Vorliegende würde ohnehin das Amt nicht bekleiden, den Vorsitz niederzulegen, jedoch Dinge zur Sprache kommen, die ihn persönlich betreffen. Das ist auch im vorigen Jahre und in früheren Jahren zu wiederholten Malen geschehen. (Beifolles Bravo.) Der Antrag wird darauf nach längerer Diskussion mit 135 gegen 115 Stimmen unter letzterer Beifall der Mehrheit abgelehnt und darauf in die Verhandlungen über die Angelegenheiten der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger eingetreten.

Wühnengonit.

„Die fünf Frankfurter“, Carl Köhlers neues Lustspiel wurde von den Direktoren Weinhard und Bernauer zur Aufführung für das Theater in der Königgrätzerstraße in Berlin erworben. Das Stück geht dort als eine der nächsten Premieren in Szene.

Neues von Schönherr. Carl Schönherr hat zwei neue Bühnenerwerke beendet, die sich „Frühbartheil“ und „Troler Bauer von 1809“ betiteln. Zurzeit beschäftigt sich der Dichter damit, eine ältere Arbeit, das mehrfach aufgeführte Drama „Sonnenwaga“ umzuarbeiten.

Vermischtes.

Die Hanse Alb, das Zentrum des letzten Erdbebens.

Bei dem letzten Erdbeben in Süds- und Mitteldeutschland lagen bekanntlich widersprechende Meldungen verschiedener Erdbebeninstitute vor, nach denen das Zentrum des Bebens entweder im sächsisch-böhmischen Elblandengebiet oder in den Alpen zu suchen war. Diesen scheinbaren Widerspruch erklärt der „W. Z.“ zufolge jetzt die seismische Station zu Zena folgendermaßen: Die am Tage des Erdbebens herrschende mitteleuropäische Bewegung der Apparate hinderte eine genaue Auswertung, und es war daher nur möglich, außer den Einwirkungen und der Größe des Bebens die ungenügende Entfernung der Herdstelle zu ermitteln. Erst jetzt konnte die Lage des Zentrums genauer bestimmt werden. Sie befindet sich auf der Raunen Alb, ein wenig östlich von der Verbindungslinie Hohenheim-Konstanz.

Das Erdbeben hat übrigens eine merkwürdige Folge gehabt: Bei Krokungen (zwischen Freiburg und Badenweiler) ist eine neue warme Quelle entstanden. Sie trat bei einer Kaliböhrstelle zu Tag und läuft nach Wintermüdenen noch unerschöpflich in einer Stärke von 51 Gallonen. In einem Durchmesser von 20—30 Zentimeter schießt das Wasser 2 Meter aus der Bohre. In ein Weiterarbeiten auf der Bohrstelle ist einstweilen nicht zu denken. Das Wasser wird abgeleitet. Der Weg bietet ein merkwürdiges Bild. Starer Dampf entweicht vom Bohrort, die Wiesen der Umgegend sind in Dampf gehüllt. Das Wasser hat an der Bohrenöffnung die hohe Temperatur von 49,9 Grad.

Rüde Studenten. Wie der „W. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, hat die feine, aber dreiste und lärmende Minderheit der Studenten der Medizin, die dem Professor der Anatomie Nikolaos den Vernichtungstrief erklärt hat, am Mittwoch von neuem unzersehbare Pöbeleien begangen. In der Annahme, daß mittlerweile Ruhe eintreten würde, hatte der Defan angeordnet, daß der angeordnete Professor seine Vorträge 14 Tage lang aussehe. Jetzt sollte Mafagos sie wieder aufnehmen. Als er in den Hofsaal trat, umfing ihn die zustehende Studenten, und einer von ihnen lernte eine ziemlich große Rille wohl Wohl über dem Kopf des Professors aus. Nikolaos war über und über mit einer feinen weißen Schicht bedeckt, über welchen Anblick die geistlichen Mitglieder des Fakultätsrat ausbrachten. Da überdies ein ohrenbetäubendes Geschrei den Hofsaal erfüllte, daß die Manern bekten, verließ der schwer getränkte Professor nach kurzer Überlegung das Kolleg, worauf die Studenten im Saal und im Hof der Fakultät Indianerlärm anstimmten und mit Zeitungspapieren Feuerschnee abbrannten. Der Defan erklärt sich entschlossen, dem unwilligen Treiben durch Relegation der Schuldigen ein Ende zu machen.

Abenteurer mit einem Fremden. Ein unangenehmes Abenteuer erlebte ein Straßenbauhüter Charyp auf einer Bahnstrecke von Dole nach Mouchard. Er begann harmlos eine Unterhaltung mit einem Mitreisenden und sah sich veranlaßt, lindernden Meinungen, die dieser äußerte, zu widersprechen. Der Fahrgast sagte nun darauf falltillig einen Revolver hervor und schob nach Charyp, den er am Arm und an der Schulter erheblich verwundete. Es gelang Charyp gleichwohl, die Pistole zu fassen, die Zugbeten erlitten herbei und waren daran, sich des Gewalttäters zu bemächtigen, als er die Pistole gegen sich selbst richtete und sich eine Kugel in den Kopf schob. Aus dem bei ihm gefundenen Papierchen ergab sich, daß der Unglückliche ein eben als geistes aus einer Irrenanstalt entlassener Geisteskranker Charyp war. Er starb vor Erreichung der nächsten Station. Charyp wurde in das Krankenhaus von Pontarlier gebracht.

Witterungs-Aussichten.

Wetterkarte des östlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Umenau, Donnerstag, 7. Dez., 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Neben dem im Nordmeer liegenden Tief bildet sich ein zweites über Südeuropa. Es entsteht so eine Furche niedrigen Druckes, die sichwärts zieht und bald über Deutschland lagern wird. In W-England läßt starkes Steigen des Barometers auf Ausbildung hohen Druckes schließen.

Witterungsaussicht für den 8. Dezember:

Mäßiger Wind, Bewölkungzunahme, anfangs trocken, später Regen oder Schnee, etwas kälter.

Ein milder Vorwinter.

Vom Broden, 6. Dez.

Bei vorwiegend nördlichen bis südwestlichen Winden ist das Wetter in der Ebene trüb, wolkig und mild; nur ganz vereinzelt haben Niederfälle stattgefunden. Seit Anfang des Monats

Dezember haben wir auf dem Broden schwaches Frostwetter und nur einen geringen Schneefall gehabt, der die Brodenstufe mit einer leichten Schneedecke bedeckt. Das anfallende schwache Frostwetter für die angeblich kalte Jahreszeit im Brodengebiet ist die Folge der vorwiegend dichten Bewölkung; die dichte Wolken- und Nebendecke hat teilweise jede Ausstrahlung verhindert, so daß sich die Strahlungswärme des Hochdruckgebiets noch nicht hat geltend machen können.

Wenn nicht alles trägt, so dürfte der Vorwinter mild und am an Niederfliegen bleiben; Jälle, in denen auf einen milden Vorwinter strenge Kälte und harte Schneefälle im Januar, Februar und März folgten, sind auch in den letzten Jahrzehnten häufig beobachtet worden. Am Montag und Dienstag haben wir hier oben großartige Herbsttage mit großartiger Fernsicht. Gestern wurde fast der ganze Nordrand des Brodes und auch die Niederung bis gegen Halberstadt hin; auch nach Osten und Westen wurde es sehr klar, so daß man Klausal und Jersfelder deutlich sichten konnte. Die höchste Temperatur bis jetzt im Dezember beträgt + 10 Gr. C, dagegen die niedrigste — 5,2 Gr. C. Heute früh war die Brodenstufe nebelfrei, aber der Himmel vorwiegend mit Schwebwolken bedeckt; das Barometer steigt langsam, die Temperatur beträgt 2,6 Grad Kälte; dabei weht ein ganz schwacher Wind, der den Aufenthalt im Freien sehr angenehm macht. Herrliche Winterlandschaft im Brodengebiet; die Wege für Fußgänger sehr angenehm. Nach der allgemeinen Wetterlage zu urteilen, haben wir im Gebirge schwaches Frostwetter mit harter Bewölkung und schwachen östlichen Winden zu erwarten. Die Hoffnung für harte Schneefälle im Brodengebiet ist augenblicklich gering. Fast jeden Tag kommen noch Touristen per Wagen nach dem Broden; dieses ist im allgemeinen für Dezember ein seltener Fall.

Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depesche des Reichs-Wetter-Dienstes.)

(Nachdruck verboten.)

- 9. Dezember: Nebel, kalt, lebhafter Wind, leichte Luft.
- 10. Dezember: Nebel, feucht, kalt, harter Wind.
- 11. Dezember: Nebel, feucht, kalt, Niederschläge, windig.
- 12. Dezember: Nebel, feucht, kalt, Niederschläge, windig.
- 13. Dezember: Bewölkt, vielst. Schnee oder Regen, windig.

Letzte Nachrichten.

Die Ausdehnung der Erbschaftsteuer.

(Gesetzesvorlagen für den neuen Reichstag.)

HTB, Berlin, 7. Dez. (Privat-Telegramm.) Die Nachricht, daß dem neuen Reichstag bald nach seinem Zusammentritt eine neue Vorlage über die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf die Deszendenten vorgelegt werden soll, wird der „National-Zeitung“ von angeblich verlässlicher Quelle bestätigt. Die Vorlage soll dem Reichstag mit Erleichterungen und Ausnahmestimmungen für den ländlichen Besitz vorgelegt werden. Derselben Quelle zufolge soll dem Reichstag Aufhebung der Zündstoffsteuer und der Zigarettensteuer vorgezogen werden. Der Ausfall aus diesen Steuern soll zum größten Teil aus der Deszendentensteuer gedeckt werden. Endlich sollen die Mehrerträge aus der Deszendentensteuer zum reicheren Ausbau unserer Flotte verwendet werden; in erster Linie zur Vermehrung der Kriegergrosche Panzerkreuzer und für die Indienststellung eines dritten Kreuzergeschwaders.

Die chinesische Revolutionsregierung gegen Deutschland.

London, 7. Dez. Aus Tientsin wird telegraphiert, dort seien 87 reichliche Truppenverstärkungen eingetroffen, welche nach Peking abgehen. Die zentrale Revolutionsregierung bereitet einen gegen Deutschland gerichteten Boplot vor wegen der angeblich von Deutschland dem Manchuus bewiesenen Begünstigung; sie erklärt, der Schritt sei gerechtfertigt, da Deutschland die erlassenen Warnungen nicht beachtet habe.

Kämpfe in Tripolis.

4 Tripolis, 7. Dez. Ein Bataillon Infanterie überfiel ein großeses Beduinenlager und machte es in Brand. Nachdem die 1. Eskadron alsbald ein großes Lager bei Bizetunz signalliert hatte, entbande General Fofori ein Bataillon Infanterie mit Gebirgsartillerie dorthin. Das Lager wurde erst unter Artilleriefeuer genommen und alsdann von dem Bataillon eingenommen und in Brand gesetzt.

Eulaliens Canosahagen.

W. Madrid, 7. Dez. Wie „Imparzial“ mitgeteilt wird, ist die Infantin Eulalia bereit, dem König die Thronkrone zu leisten für die begangene Insubordination. Dies geht aus einem Brief der Infantin hervor, worin die Prinzessin protestiert, daß man politische Bewegungen ihrem Tun unterwerfe. Infantin Eulalia bittet den König um Verzeihung und erklärt sich bereit, ihren Thron vor den König zu beugen.

Die spanisch-französischen Marottoverhandlungen.

Madrid, 7. Dez. Ueber die Marottoverhandlungen in Genä wird mitgeteilt, daß der englische Botschafter lediglich auf Wunsch Frankreichs und Spaniens an den Verhandlungen teilnimmt. Marignans haben alle Beteiligten sich ehrenvoll zum Schiedsrichter gegenüber der Presse verpflichtet, so daß alle vorwiegend einlaufenden Nachrichten als erfunden bezeichnet werden müssen.

4 Rom, 7. Dez. Dem „Messaggero“ zufolge wurden Graber und Türken bei Bengasi von den Italienern angegriffen. Sie gerieten zwischen zwei Feuer; die Verluste sollen sehr bedeutend sein.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Daniel; Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; Neukollern, Vermittlungsamt: Martin Neudawinger; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henschel, Eimilich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt

Die Kurse in Prozenten des zu Zinsfuß von 4% ...

Berliner Börse, 7. Dez. 1911

Einheitskassa: 1 Fr. 100, 100 Pf. ...

Main table containing stock market data with columns for company names, stock types, and prices.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional notes.

